

Das hinter den schweren silbernen Rahmen
Der Götter die Tränen der Würgung rannen
Und sie kein Hehl aus der Liebe machten,
Die sie schon längst und entgegenbrachten.
Denn ädelt auch sie, Sprecher nicht lang,
Und keine Kränze zu betenden
An diesen unergiebigen Stunden.
Denn noch die Kellner gerich den Braten,
Sieht man die älteren Gesellschaften
Mit ihren Nachbarn das Glas erheben
Und zu und zu sich ganz leben!
Wäher, so sagt man einander gelant,
Hat man so wenig sich gefant,
Doch nun, da man sich näher fenne,
Ob's Keinen, der diese Fremdschaft trennt. . . .

So geht's in der Regel. Ich war nicht Späher
Und fenne in Dauszig die Dinge nicht näher,
Ob sich auch dort bei schäumendem Sekt
Die Herzen wäher und teel erndert
Und ob ihren Wäpung manche Abente
Nicht nur verbannt dem vollen Blute,
Ich will nur wänschen und fann nur hoffen,
Es hätten sich die Menschen getroffen,
Die hatten, was sie einander froh
Verprochen bei der Veuve Chiquot. . . .

Und nun der Friedel! Jedes zum schönem
Moment in Portsmouth die Glocken tönen,
Wo von den Abgesandten jeder
Ihn unterschreibt mit goldener Feder,
Wird man in Japan angeflum
Und spricht gemüthlich fäher von ihm.
Mit diesem Frieden, erlassen Alle,
Sind wir gelodt in die schümmle Halle,
Der Kaffe deutet bei allen Schläppen
Nicht an die Koffen und aus Wrappen,
Und lag der angewandten Saunen
Sind wir in Japan zum Schluß die Dummern.
Schon reden Dinge die Lotterien,
Die jede Polizei verbaten,
Die Wenge totet sich zuammen,
Die fäulen fieden zu verkommen,
Kurz, jeder läßt eine dicke Schowre,
Als ob in seine Hande fätschnot wäre. . . .

Und doch teilt diese Not allein
Die Deutschen, befandert im Fante „Schwein“;
Der Kommer, der Schöffe, der Herr, der Wäcker
Fühlt täglich diese Leuzung häher,
Es steigt auf ungeachte Weise
Der gute Herzing wieder im Weise,
Und jedes ältere Droschkentier
Scheint mehr als je des Schladens weel!
Die fätscher eien nach Berlin,
Die Plenze gegen „Fob“ zu sich,
Die Wäter der Städte um Magisitate
Verwännen sich zu schümmigen Räte
Und sind sich eints im Weisheit,
Zeh hier eints gefähen mu. . . .

Nicht wäht uns Wägen, ob der Zar
Aun Schah von Persien freundslich war,
Es Wrat von Wägen oder Strädel
Esch nicht um koloniale Weel!
Es ist der Deutschen Trachten und Sinnen,
Aun schneel die Wenge zu geminnen!
Und fowiel „Schinken“ herinzulassen,
Als sämtliche Wäden der fätscher fassen!
Jean Schweller.

Lustige Ede.

- Der besorgte Vater. Fremder: Warum wird denn jetzt ein Hüftschmerzgefahrer gesucht? — Nachbarn: „Wissen Sie, unser Bürgermeister hat vier Söhne, welche hüben, und die verleben angeblich ihre Ferien hier!“
- Stol, Pittolo: Du, ich habe eben dem biden Major die ganze Suppe über die Unkosten geschüttet, und da hat er mit eine Ohrfeige gegeben und mich angeschrien: „Heur . . .“
- Das beste Mittel. „Es ist wieder eine Stambalggeschichte im Umlauf — man bezieht sie auf Dich. Wie willst Du's denn machen, um den Menschen die Suppe abzudrehen?“ — „Ich erzähle die Geschichte selbst überan.“
- Auf der Erkundbarbahn. Eine Kleinbahn fährt in gemüthlicher Eile dahin, als plötzlich auf ihrem Pöte der Zug hält. Alles rennt aus

Verantwortlicher Redakteur: Jean Schweller. — Druck und Verlag von W. Kuttichaus. Webe in Halle a. S.

Fremder. „Was gibst?“ — „Eine Ziege ist auf die Schienen gelaufen.“
Nachdem das Tier teils durch Liebe, teils durch Hie von den Schienen
entfernt ist, geht die Fahrt weiter. Nach einer halben Stunde hält der
Zug plötzlich wieder; erneutes Fragen: „Was gibst?“ — „Ach“, sagt der
Lokomotivführer gemüthlich, „wir haben bloß die Ziege wieder eingeholt!“

* Fress. Ein Tagelöhler steht vor Gericht. „Wissen Sie nicht, wie
man sich vor Gericht zu benehmen hat?“ herrscht ihn der Rechtsherr an.
„Nehmen Sie mal sofort die Hände aus den Hosentaschen!“ — „Das ist
doch aber überhört!“ erwidert der Gauner. „Erlaubt man mich ein,
weil ich meine Hände in anderer Leute Taschen gefasst habe, und nun
soll ich sie auch nicht in meine eigenen Taschen stecken . . . Ja, in welchen
Taschen soll ich sie denn stecken?“

Knack-Mandeln.

Ankündigung des Rätsels am Nr. 36: „Sonnenwende“.
Wichtige Lösungen gingen ein u. 3. Das Rätsel wurde richtig
gelöst:
aus Halle von: Rosa Meißner, Otto Renke;
von auswärts von: Oskar Dietrich, Bernigerode.

Prämie: Gerflücker, Erzählungen, 2 Bände, eleg. geb.
entsief auf Rosa Meißner, hier.

Rätsel.

Ein bewährtes Kleidungsstück bin ich,
Das man zu Baaren kennt;
Der Kactenpieler liebet mich
Von ersten Wädel getrennt.

Prämie: Eichendorff's Werke, eleg. geb.
Die Ankündigung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Lösungen,
binnen die Monatsfrist, mit dem laufenden Monat beizufügen ist,
sind spätestens bis zum 1. März an die Redaktion des
„Wochen-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ einzu-
senden.

Staatigabe.

(a b c d die vier Farben: A König, K Dame, Ober; B Bauer,
Wengel, Unter; V M H die drei Spieler.)
M, der Mittelkaktenspiel, verliert a-Handspiel auf folgende Karte:
a, b, cB; aK, 9, 8, 7; bA; cA; dD.
Deutsch.



Frangösisch.

Treff-Bube, Bique-Bube, Coeur-Bube, Treff-As, Treff-Neun,
Treff-Acht, Treff-Sieben, Bique-As, Coeur-As, Carr-Dame.
Im Etat lag dB, eD. H hat alle Karten und 42 Augen. Die
Begner kommen auf 60, eD der Spieler einen Stich macht. Wie spielen
die Karten? Wie ging das Spiel?

Lösung der Staatigabe am Nr. 35.

Kactenverteilung:
B. aD, b10, K, D, 9, 8, 7; dA, 8, 7.
BR. a, b, c, dD; dA, 8, 7; bA, cA, dK,
f, aK; e10, K, D, 9, 8, 7; d10, D, 9.
Etat: aA, 10.
Spiel:
1. B, bD, bA, aK (-18). — 2. f, eD, aD, eA (-17).
3. B, dA, dK, d10 (-25). — Damit haben die Begner 60. Es
mühe sich, wenn V etwa seine b-Karte weiter spielen wollte, da der
Spieler dadurch Gelegenheiten zum Abwärten erziele.

Sallesche Familien-Blätter
Wöchentliche Gratis-Beilage
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.
Nr. 37 Halle a. S., den 10. September. 1905

Die Verhühner.

Eine harmlose Geschichte von Anna von Krane.
(Nachdruck verboten.)

Da es in der Natur des Menschen liegt, stets das zu erstreben
was ihm schwer erreichbar ist, so bemüht sich die ganze Gattung
unserer Strauß, ihren sogenannten Göttern einen möglichst läub-
lichen Anseh zu geben. Der eine baut auf der Heinen Parzelle,
die wie eine Kommodenschildkröte zwischen hohen Mauern einge-
schädelt ist, allerlei Blumen und Gemüße, die „wunderbarerweise“
nie recht geraten wollen; der andere versucht mit einem Baum —
das e in em ist buchstäblich zu nehmen! — und feiert darunter bei
Gelegenheiten mit Hilfe einiger Lempons italienische Musik; der
dritte redet stolz von einer Wälsche und legt seine Wälsche auf ein
zweifelhaftes Grün, die Mehrzahl aber macht es wie wir und hält
sich einen „Fühnerhof“. Die Freunde, die mit mir unter Hän-
schen bewohnen, sind ganz meiner Meinung, daß selbstgeogener
Schinkenbraten am besten schmeckt, und so wenden wir Milch, Fleisch,
Weißkohl und Gels auf unser Federvieh, das auch in Ansehnhaft der
Wälschenteile leblich gedeiht und keine zu großen Lasten macht,
worauf wir sehr stolz sind.

Wber wie es so geht, daß Gefolge ehregeizig machen und man
immer mehr erreichen möchte, so ging es auch uns. Einest Tages
frechten wir nach höheren Zielen, beschloßen, unsern Fühnerhof
durch Fühnerfägel zu vergrößern und kamen auf den Gedanken,
unsere Verhühner anzufaufen. Gelesen hatte keiner von uns derei-
lei Tiere außer mir, da mir aus der Jugendzeit ein unmüthiges
Bild von zierlichen Geißhöfen vorfchwabte, deren Gefieder mit
weißen Fäpchen überfät war, und ich beschloß sie meinen Freunden
demgegen. Wir haben dann im Gefägelbuch nach, da fand viel
von dem ledern Fleisch der Verhühner, nachher kam ein etwas
bedenklicher Vorzug, der lautete: „Sie entschädigen für ihr unange-
nehm Gefieder durch ihre schmackhaften Eier.“ Da also, das
war ein Trost, so arg viel würden sie wohl nicht schreien, fang
wir entschloßen uns für die Anschaffung der interessanten Vögel.
Meine Freundein Luise fuhr nach einer benachbarten Ortschaft, um
unsere Verhühner zu holen, die in gepomerter Erwartung zurück
und verhandelten inzwischen die wichtige Frage, ob unsere ange-
stammten Fühner die fremden Eindringlinge dulden würden. Unser
Hahn verstand in solchen Dingen keinen Spaß, und wenn die Ver-
hühner wirklich so zierliche Geißhöfe waren, wie ich sie in der
Erinnerung hatte, mußten wir auf ihren Schutz bedacht sein. Unter
dieser Bedrückungen verließ der Nachmittags und es wurde sieben
Uhr. Die Stunde, da Luise zurückkommen sollte, aber sie kam
nicht! Nun, sie konnte auch mit dem Nachzug kommen, ihr
Wann ging ihr entgegen, aber auch der Nachzug brachte die
Ergebnisse nicht. Ein genaues Studium des Jagtplans folgte!
Der zehn kam nun kein Zug mehr von dieser Seite und es hieß
warten! Die Kinder gingen zu Bett, die Dame, die oben wohnte
und sich auch für Fühnerzeit interessierte, kam auf ein Wanders-
stündchen, und so harrten wir zusammen auf die achte Stunde.
Aber auch diesmal kam Nichts über seine Gattin vom Nahzug
zurück und es wurde uns nun ernstlich bange. Schon wollten wir
eine telegraphische Anfrage aufgeben, als es plötzlich an der
Faukerei schellte.

Wie eilen hin, da stand Luise blaß und verbleht. Ihr Mann
hätte sie verfehlt, weil sie in den Gepäckraum mußte, ein Dienstmann

mit einem großen Schließschloß ergriffen im Hintergrund, außerdem
war es ihr unmöglich früher zu kommen, weil „sie“ sich so schwer
fangen ließen und das gelante Hauspersonal „ihnen“ durch Hof
und Garten nachgehen mußte, und dann waren alle Körbe zu Klein
für die zierlichen Tierchen? fragte ich erlautet und noch das
Störungsgemäl mit den Augen, das der Dienstmann stöhnend in der
Hände niederlegte.

Luise fann ergriffen in einen Stuhl. „Na, so sehr Klein sind
die Verhühner grade nicht!“ bemerkte sie. „Man muß sie bald
aus dem Hof lassen, sie fügen zu drei recht ein darin.“
Das mußten wohl andere Verhühner sein, als ich sie in der
Erinnerung hatte, und mir wurde ein wenig verlegen zu Mut,
dann aber, nachdem sich Luise ein wenig gerührt und erwidert hatte,
siegte die Neugier und es ging an die Definition des geheimnis-
vollen Korbes. Er war mit Wundfäden verpackt, dünnen ruspelt
und wälschte es heffig. Nach und nach bekamen wir den Deckel
frei. „Mein Gott, das sind ja Fühner!“ riefen wir erschrocken,
als wir die drei riesengroßen Wädel erblickten, die ängstlich zu-
sammengekauert dahingen und von dem großen Gestalt gebendet
waren. „Luise tief: „Mein, das sind raffeste Drei!“ Da ging
es richtig, nach aus dem Korbe heraus, und drei Ungethüm saßen
unter größlichem Spektakel über uns hinweg, in die Küche hinein.
Sie verschwandern blitzschnell in dunklen Ecken, das eine unter dem
Herd, das andere unter dem Wasserstein, das dritte unter dem
Schrank.

Es blieb uns nichts anderes übrig, als sie mit vereinten Kräften
einzufangen, was bis gegen Mitternacht dauerte und uns lebhaft
Körperbewegung verschaffte, dann trug Heinrich die überwältigten
Tiere einge in die Wälschliche, wo sie mit Butter und Wasser
für die Nacht versehen wurden. Man hatten wir Ruhe und trösteten
uns mit dem Gedanken, daß die Tiere allerdings größer seien, als
wir dachten, daß sie aber bei gerechter Sorgfalt und Pflege
wohl in unsern Fühnerhof passen würden. Luise erzählte noch
was wir herzlich gern glaubten, welche Wädel das Einfangen der
Verhühner bei ihrem Wetter gemacht habe, und nun gingen wir
todmüde zu Bett.

Es war eine laue Sommernacht, die Fenster standen weit offen,
ich genoß des süßen Schlafes nach allen Wälen, leise strahlte sich das
erste Grau in die schwarzen Löne des Himmels, die Uhr schlug
zwei — Füh-füh-lesteremünd! — ging es plötzlich in durchdringendem
Laut durch die Stille. Ich fuhr auf, Was ist das? Füh-füh-lesteremünd!
Schmetterle es wieder und ging weiter Tempo furioso und mit dem Klang
einer gebornen Kinderkammerete. O Gott, die Verhühner!
Schuldbeußig bang ich mein Haupt in den Wäfen und suchte
mir nach Kräften die Ohren zuzufupfen, indem unangenehme Ge-
danken von Klagen der Nachbarschaft und polizeilichen Protokollen
in mir aufstiegen. Mit Wähe erzielte ich noch ein paar Stunden
unruhigen Schlafes mit Angittern, in die das stürkliche
Trompetengehämmer aus weiter Ferne hineinblöte.

Wenig erwidert stand ich auf und eilte so schnell wie möglich
in unser Gärtchen. Das Gefieder war endlich verflunnt und heimlich
unterhielt ich mit einigen Nachbarn, die neugierig fragten, ob wir
uns Unten eingeholt hätten, wber er mit gutem Gewissen verneinen
konnte. Dann kam der große Augenblick, wo die fremden Wädel
ins Gärtchen gebracht wurden, in dem unsere Fühnerherde munter
herumpflüchte. Worüber, daß den Verhühnern etwas geschähen konnte,
besorgen wir natürlich nicht mehr, eher das Gegenteil, aber was nun
geschä, übertraf unsere kühnsten Erwartungen.
Ein Wädel auf die drei Ungethüm, die grau und unförmlich wie
das Schidial dahertanzen, und mit schrillen, jammervollem Gackern



